

Seite 7

Das Einmaleins des Gottesdienst-Feierns

Roland Diethelm über mundtote Gemeinden und die Kraft un-origineller Liturgie

Seite 6

Kirchenpflegen sind keine «Insider-Clubs»

Wie sich Gemeinden auf die Behördenwahlen 2014 vorbereiten



Liebe Leserin, lieber Leser

In dieser Kolumne geht es ums Küssen. Es geht aber auch ums Wandern. Und ehrlich gesagt, geht es mehrheitlich um Letzteres. Aber wenn ich das als Erstes schreibe, dann hab ich Sie als Leserin und Leser vielleicht schon verloren. Weil mit Wandern muss ich Ihnen wohl nicht mehr kommen. Das kennen Sie seit Kindsbeinen. Da marschierten Sie doch schon grollend hinter Ihren Lehrern oder Eltern her, weil diese wieder irgend so einen Grat oder ein Hörnli erklimmen wollten. Und dann, als Sie erwachsen wurden, entdeckten Sie vielleicht unerwartet selbst die Lust am Wandern.

Da soll ich Ihnen jetzt vom Wandern schreiben, und wie aufregend das sein kann, und welche Erfahrungen man –

«Was das Pilgern mit dem Küssen gemeinsam hat.»

einmal abgesehen von Blasen und Muskelkater – dabei machen kann? Nur weil ich das letzthin wieder einmal getan habe, unter kundiger Führung und in interessanter Gesellschaft (ab Seite 10)? Das dürfte schwierig sein, obwohl ich als Mehrwert anfügen kann, dass das Zu-Fuss-Gehen auch eine spirituelle Dimension haben kann, und es sich in diesem Fall dann Pilgern nennt.

Auch das ist Ihnen wohl bekannt, aber vor allem werden sie mit Recht anfügen, dass Wandern und Pilgern eben alles andere als eine Schreibtischtat, keine Gedankenspielerei und keine Kopfsache sind. Mit dem Kopf kann man nicht wandern. Und man erfährt weniger als die Hälfte von der Sache, wenn man sie an jemanden delegiert und ihn dann ausfragt oder seinen Bericht liest.

Schuhe an und es tun! So geht das mit dem Wandern und Pilgern. Da brauchts für einmal – und das ist für Reformierte vielleicht eher ungewohnt – weniger Buchstaben und dafür vollen Körpereinsatz und alle Sinne.

Und damit sind wir beim zweiten Stichwort und dem Köder dieser Kolumne: beim Küssen. Da legte doch letzthin ein Autor seinem Romanhelden folgenden Satz in den Mund: Schreiben, das ist wie Küssen mit dem Kopf. Und weil das Buch zum Bestseller wurde und das Bonmot allen Bücherfreunden und

Buchhändlerinnen so gut gefiel, gibts mittlerweile Postkarten und Plakate davon. Mich freut zwar die Wertschätzung, die man damit dem Schreiben gegenüber ausdrücken will. Aber

mich schaudert die Vorstellung vom Küssen als reiner Kopfsache. Mit Verlaub: Das klingt nach Schädelkollision und hat den Duft von Plastikrosen.

Es gibt Dinge, die kann man nicht nur mit dem Kopf tun. Küssen gehört dazu. Wandern und Pilgern auch. Und was das Schreiben in dieser Sache betrifft: Wenn es geholfen hat, Sie auf den Weg zu bringen, dann ist das das Beste, was man sich davon erhoffen kann.

Christian Schenk Redaktor «notabene» Aktuell

Nachrichten

3-5

«Öko-Tipp»

Schwerpunkte

Kirchenpflegewahlen 2014: So bereiten sich die Gemeinden vor

6

Wie geht guter Gottesdienst? Im Gespräch mit Roland Diethelm, Beauftragter für Gottesdienst

7-9

Pilgern auf reformiert: Unterwegs mit dem Pilgerzentrum St. Jakob

10 - 12

Rubriken

Themen und Termine

Stellenmarkt

kreuz & quer: Kilchberg baut Mietwohnungen

Impressum / Cartoon

16

Kirchensynode / Kein Gegenvorschlag zur Kirchensteuerinitiative

mo. Die Kirchensynode lehnt es ab, zur bevorstehenden Abstimmung über die Kirchensteuer der Unternehmen einen Gegenvorschlag anzustreben. Dominic Schelling, Synodaler aus Zürich Höngg, hat eben dies mit einem Postulat angestrebt. Er findet es grundsätzlich richtig, dass Firmen und Unternehmen mit ihren Steuern zur Linderung sozialer Probleme beitragen. Das heutige System der Kirchensteuerpflicht für juristische Personen hält er jedoch nicht für zweckmässig. Er legte der Kirchensynode daher ein Postulat vor, das auf die Schaffung eines Sozialfonds zielt, um dessen Mittel sich dann die Kirchen und andere soziale Organisationen bewerben könnten.

Kirchenratspräsident Michel Müller entgegnete in der Debatte vom 8. März, dass es nicht die Zeit sei für einen Gegenvorschlag und kein Handlungsbedarf bestehe. Die Neuregelung des Verhältnisses zwischen Kirchen und Staat sei erst seit 2010 in Kraft und solle sich zunächst einmal bewähren. Durch die so genannte negative Zweckbindung sei sichergestellt, dass die Kirchensteuern der Firmen nur für Leistungen in den Bereichen Bildung, Soziales und Kultur verwendet werden, die der gesamten Gesellschaft zugutekommen.

Die Fraktionen der Kirchensynode lehnten das Postulat ebenfalls ab. Entsprechend deutlich war das Verdikt des Kirchenparlaments. 109 Synodale sagten Nein, nur 2 stimmten zu.

Gemeinden mit 5000 Mitgliedern?

Die Kirchensynode überwies hingegen ein Postulat von Huldrych Thomann, Fällanden-Benglen. Thomann möchte, dass der Kirchenrat im Rahmen des angelaufenen Projekts zur Fusion von Kirchgemeinden darauf verzichtet, «axiomatisch richtige Gemeindegrössen» vorzugeben. Der Kirchenrat war bereit, das Postulat entgegenzunehmen. Kirchenratspräsident Müller wies aber darauf hin, dass die im letzten Herbst in

einer Postulatsantwort genannte Zahl von 5000 Kirchgemeindemitgliedern eine Arbeitshypothese darstelle und keine fixe Zielvorgabe.

Keine Kandidatenprofile bei Synodewahlen

Bei den letzten Wahlen in die Kirchensynode wurde von verschiedenen Stimmbürgerinnen und Stimmbürgern bemängelt, auf den Unterlagen würden sich keine Hinweise auf die kirchliche Ausrichtung der Kandidierenden finden. Das Büro der Kirchensynode schlug deshalb mittels einer Änderung der Wahlverordnung vor, die entsprechenden Angaben künftig mit auf die Wahlzettel zu nehmen. Kirchenrat Daniel Reuter wies jedoch darauf hin, dass die Fraktionen ein parlamentarisches Instrument seien. Sie würden mit dieser Massnahme den politischen Parteien ähnlich gemacht. Die Folge wäre eine Verpolitisierung der Synode Richtung Proporzwahlen, was für die Fraktionen mit einem entsprechenden Werbeaufwand verbunden wäre. Bei den Synodalen überwogen diese Bedenken. Sie entschieden, dass künftig lediglich der zusätzliche Hinweis auf die Wahlzettel genommen werde, ob es sich bei den Kandidierenden um bisherige Mitglieder handelt.

www.zh.ref.ch/kirchensynode

HEKS / Höhere Erträge im 2012



kom. Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) blickt auf ein gutes Geschäftsjahr 2012 zurück. Der Gesamtertrag liegt mit 58,8 Mio. Franken über dem Vorjahresergebnis (58,2 Mio. Franken). Ohne die Zuwendungen für die Humanitäre Hilfe stiegen die Erträge im Vergleich zum Vorjahr um 2,3 Mio. Franken oder knapp 5 Prozent auf 51,2 Millionen Franken an.

HEKS leistet humanitäre Hilfe (aktuell zum Beispiel in Syrien, in Haiti und Guatemala), unterstützt die Entwicklung ländlicher Gemeinschaften, engagiert sich in Friedensförderung und fördert die kirchliche Zusammenarbeit in Tschechien. In der Schweiz ist das Hilfswerk vor allem mit Projekten der sozialen Integration befasst und übernimmt mit Rechtsberatungsstellen in verschiedenen Kantonen die Anwaltschaft für Asylsuchende.

www.heks.ch

Im Rathaus / Aufgeschnappt

«Wer fürchtet sich vor Transparenz? Seien Sie doch stolz auf Ihre Fraktionszugehörigkeit!» Matthias Reuter

«Wir wollen die Synodalwahlen nicht verpolitisieren. Es geht dabei um Personenwahlen.» Peter Müdespacher

Peter Mudespacher

«Liebe Synodale, Sie dürfen auch entscheiden, dass die Erde eine Scheibe ist.» Daniel Reuter



Zivildienst / Zivis wollen sich für die Kirche engagieren

kom. Zivildienstleistende suchen vermehrt Einsatzmöglichkeiten bei Kirchgemeinden. Die Anfragen zum Dienst für die Kirche als Militärersatz übersteigen derzeit das Angebot, das Kirchgemeinden bereitstellen. Dies meldet die Fachstelle Kirche+Jugend des Zürcher Stadtverbands. Die Fachstelle ist ein vom Bund anerkannter Einsatzbetrieb für Zivildienst und vermittelt in Absprache mit der Landeskirche Zivis an die Kirchgemeinden.

«Wir haben sehr viele Anfragen von interessierten und qualifizierten jungen

Zivildienstleistende können in Jugend- und Senioren- arbeit eingesetzt werden.

Männern», sagt Jörg Weisshaupt, Leiter der Fachstelle. Leider müsse er ihnen oft absagen, da nicht genügend Kirchgemeinden bereit sind, einen Einsatzplatz anzubieten. Für Kirchgemeinden ist es ein Gewinn, einen Zivi einzustellen, sagt Weisshaupt: Sie erhalten tatkräftige Unterstützung durch Männer, die vielfältig einsatzbereit und motiviert sind. Das Spektrum bei den Zivis reicht vom 19-jährigen Lehrabgänger über Studenten und Berufsleute bis zum 34-jährigen Fachspezialisten. Zivildienstleistende können nicht nur in der Jugendarbeit, sondern auch für die Seniorenarbeit beschäftigt werden. Exemplarische Pflichtenhefte können bei der Fachstelle angefordert werden. Diese kümmert sich ebenfalls um Anstellungsformalitäten, Eignungsabklärungen, sowie die Personaladministration.

www.kirche-jugend.ch/jugendarbeit/zivi Jörg Weisshaupt, Tel: 044 271 88 11, www.kirche-jugend.ch

Medienkonferenz zu KirchGemeindePlus / «ZusammenWachsen» als Ziel

mo. Im Blick auf die bevorstehenden Regionalkonferenzen haben Kirchenratspräsident Michel Müller und Projektleiter Martin Peier am 5. April erstmals offiziell Medien und Öffentlichkeit über das angelaufene Projekt «KirchGemeindePlus» informiert. Der Kirchenratspräsident rekapitulierte dabei die Ausgangslage, die im letzten Herbst zur prägnanten Beantwortung eines Synodepostulats geführt hatte: Aufgrund des anhaltenden Mitgliederschwunds und der damit verbundenen unsicheren Entwicklung der Finanzen sowie der gestiegenen fachlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an Ämter und Mitarbeitende erachtet der Kirchenrat strukturelle Veränderungen als unumgänglich. Er plädierte deshalb für eine Reduktion der 179 Kirchgemeinden durch Zusammenschlüsse. Die Kirchensynode unterstützte diese Sichtweise im Grundsatz, so dass der Kirchenrat das Projekt «KirchGemeindePlus» auf den Wegbrachte.

Vor den Medien betonte der Kirchenratspräsident, dass es nicht darum gehe, den Kirchgemeinden etwas wegzunehmen. Er plädierte dafür, sich den Tatsachen zu stellen und gemäss dem Projekt-Motto «ZusammenWachsen» die Zukunft der Kirche gemeinsam anzupacken. Er mahnte auch die Dringlichkeit an: «Wenn ab 2018 bis 2022 die neu gebildeten Kirchgemeinden ihr Gemeindeleben entwickeln, sind wieder knapp zehn Jahre verstrichen, in denen wir rund 50 000 Mitglieder verloren haben.»

Michel Müller betonte, dass «Kirch-GemeindePlus» nicht einfach ein Struk-

turprojekt ist. Zusammenschlüsse von Kirchgemeinden müssten zusammen mit dem Diakoniekonzept, der Lebensweltenstudie, der Bibelübersetzung und dem rpg gesehen werden. Diese und weitere Aufbrüche seien «Inspirationsquellen für kraftvolle und handlungsfähige Kirchgemeinden».

Martin Peier erläuterte den Medien die erste Phase von «KirchGemeindePlus». Sie umfasst einen breit angelegten Dialog mit allen beteiligten und interessierten Ehrenamtlichen, Mitarbeitenden und Mitgliedern. Die Regionalkonferenzen des Kirchenrates seien dabei ein Element. Weitere Gefässe wie lokale «ImpulsDialoge» und Online-Foren würden folgen. Gemäss dem Projektleiter sollen alle, die es wollen, die Möglichkeit erhalten, sich in diesen Zukunftsprozess einzubringen.

Männerarbeit / Männerthemen wieder sichtbar machen

sch. Mehr als drei Jahre war die Fachstelle für Männerarbeit der Landeskirche vakant. Seit letztem Oktober ist mit Mark Schwyter wieder ein Fachmitarbeiter für die Männerthematik im Dienste der Landeskirche im Einsatz. Die Männerarbeit (dotiert mit 60 Stellenprozenten) ist zusammen mit der Frauenarbeit eingebettet in die Fachstelle «Geschlechter und Generationen» im Haus am Lindentor am Hirschengraben 7 in Zürich. «Ich will den Faden wieder aufnehmen und weiterknüpfen», sagt Mark Schwyter, der sich in erster Linie als Netzwerker an der Männerthematik innerhalb der Kirche und darüber hinaus sieht. Viele Kirchgemeinden machten gute männerspezifische Arbeit. Dies gelte es sichtbar zu machen und zu unterstützen. Männer seien zwar in den leitenden Positionen und im Pfarramt immer noch gut bis überdurchschnittlich vertreten. «Wichtig ist aber, dass Männer in ihrer eigenen Spiritualität in der Kirche stärker wahrgenommen und angesprochen werden», sagt Schwyter. Das gelte auch für den Bereich der Freiwilligenarbeit in der Kirche. Ein konkreter, möglicher Anhaltspunkt für Kirchgemeinden ist für Schwyter beispielsweise der Vätertag, der dieses Jahr am 2. Juni stattfindet.

Mark Schwyter (43) ist Pfarrer und Vater von drei Kindern. Er studierte Theologie in Basel und Berkeley und war von 2000 bis 2012 Pfarrer im



Mark Schwyter: Neuer Männerarbeiter der Kirche.

Appenzellischen Schwellbrunn. Er ist Gründungsmitglied von männer.ch, dem Dachverband der Schweizer Männerund Väterorganisationen. Nebst seinem Engagement als Männerbeauftragter arbeitet er als Hausmann und sorgt an den Arbeitstagen seiner Frau für die Kinder

Männerarbeit seit 1994

Die Zürcher Landeskirche hatte bereits Mitte der 1990er Jahre eine Fachstelle für Männerarbeit eingerichtet. Seit 2003 arbeitete diese eng mit der Fachstelle für Frauenarbeit (unter der Leitung von Sabine Scheuter) zusammen und entwickelte sich zu einem Kompetenzzentrum für Geschlechterfragen. Christoph Walser hat die Stelle bis im Mai 2009 geprägt. Nach seinem Abschied blieb die Stelle – aus Spargründen – über drei Jahre vakant. Angebote für Männer blieben indes im Kloster Kappel wichtiger Bestandteil des Kursprogramms.

Ein Vorstoss in der Kirchensynode verlangte 2010, dass man die Männerarbeit wieder stärker gewichtet. Unter anderem wurde dort argumentiert, Männerarbeit sei auch deshalb wichtig, weil die Austrittsbereitschaft unter Männern höher ist und in den Leitmilieus über 40 Prozent beträgt. Auch hinsichtlich der Familienarbeit der Kirche sei der Fokus auf die Männer wichtig. Der Kirchenrat hielt in seiner Postulatsantwort fest: «Die Landeskirche tut gut daran, zwar familienorientiert zu bleiben, aber zugleich die Bedingungen des Familieseins auch aus der Perspektive des Mannseins zu bearbeiten.»

Kontakt:

Mark Schwyter, Männerarbeit, Geschlechterbeziehungen, Hirschengraben 7, Zürich. Tel. 044 258 91 83, mark.schwyter@zh.ref.ch

Frauenarbeit: Sabine Scheuter, Tel. 044 258 92 30, sabine.scheuter@zh.ref.ch



Von Alpenseglern und Turmdohlen

139 Vogelarten brüten im Kanton Zürich. Einige davon ziehen ihre Jungen in Kirchen auf. Was wären Grossmünster und Fraumünster ohne das sommerliche Konzert der ein- und ausfliegenden Alpensegler? Oder Predigerkirche und die reformierte Kirche in Dinhard ohne die Turmdohlen, die um die Türme fliegen und darin ihre Jungen aufziehen? Vielleicht konnten Sie im Sommer auch schon beobachten, wie junge Turmfalken auf den Vorsprüngen des Kirchturms der Kirche Enge ihre ersten Flugversuche unternahmen.

Kirchen sind für manche Vogelarten Ersatzlebensräume. Darum ist es wichtig, bereits bei der Planung von Sanierungen allfällige Nistplätze in die Überlegungen einzubeziehen. Das heisst, den Zeitpunkt der Renovation richtig zu wählen sowie Einflug- und Niststellen zu erhalten. Doch dies allein genügt nicht: Vögel brauchen auch naturnah gestaltete Grünflächen, wo sie genügend Kleintiere und Pflanzenteile für die Jungenaufzucht finden.

Claudia Baumberger, oeku

Welche Vögel in Ihrer Kirche brüten, erfahren Sie unter: www.birdlife-zuerich.ch/ vogelfinder

SchöpfungsZeit 2013:

Der Fokus der im September beginnenden SchöpfungsZeit des Jahres 2013 ist mit dem Slogan «Tropfen, Pfützen, Gurgelbäche» auf den Lebensraum Gewässer gerichtet. Kirchgemeinden und Pfarreien können mithelfen, den Wert lebendiger Gewässer ins öffentliche Bewusstsein zu bringen. Der SchöpfungsZeit-Prospekt gelangt jetzt in die Kirchgemeinden. www.oeku.ch

Neuwahlen Kirchenpflegen 2014 /

Zukunft mitgestalten

Zwischen Februar und April 2014 stehen Erneuerungswahlen bei den Kirchenpflegen an. Rund ein Drittel der über 1300 Sitze gilt es erfahrungsgemäss neu zu besetzen. Die Vorbereitungen laufen.

pwi/sch. 2014 ist Wahljahr in den zürcherischen Gemeinden. Das gilt nicht nur für die poltischen Gremien, sondern auch für die Kirchenpflegen und die Rechnungsprüfungskommissionen. Die kirchlichen Behörden müssen in 179 Kirchgemeinden für die nächste vierjährige Amtszeit gewählt werden. Für die bestehenden Kirchenpflegen bedeutet das, dass sie bereits jetzt Vorbereitungen für das Wahlprozedere treffen müssen. Das Vorgehen, wie neue Kandidatinnen gesucht und vorgeschlagen werden, ist dabei unterschiedlich. Entscheidend ist, dass die Wahlen demokratisch erfolgen und unter grösstmöglicher Beteiligung der Öffentlichkeit stattfinden.

KirchGemeindePlus gestalten

Eine Besonderheit der kommenden Amtsperiode ist die intensive Auseinandersetzung mit Fragen wie «Was macht uns zu Reformierten?», «Was macht unser Kirche-Sein aus?» Dieser Prozess, der im Rahmen des Projekts KirchGemeindePlus abläuft, wird in der Folge auch Strukturen verändern. Für diese Herausforderungen sind von den künftigen Mitgliedern der Kirchenpflegen ein gutes Mass an Dialogbereitschaft und Interesse an unterschiedlichen Gemeindekulturen gefordert. Vier Jahre spä-ter, auf die Wahlen 2018 hin, werden die Kirchgemeinden dann voraussichtlich vor einer Gemeindesituation stehen, die sie bis dahin gemeinsam neu gestaltet haben.

Wie findet man Kandidatinnen?

Bei der Suche von Kirchenpflegerinnen und Kirchenpflegern haben sich drei Modelle bewährt. Erstens: Politische Parteien oder andere Interessengruppen suchen geeignete Kandidatinnen und Kandidaten und erarbeiten Wahlvorschläge. Zweitens: In Kirchgemeinden, in denen keine politischen Parteien vorhanden sind oder diese sich nicht für kirchliche Wahlen engagieren, bestehen vielfach Wählervereinigungen oder Kirchgemeindevereine, die der Öffentlichkeit ihre Wunschkandidaten präsentieren. In der Regel werden so viele Mitglieder gesucht, als Sitze zu vergeben sind. Wo in der Kirchgemeinde vorgesehen, ermöglicht dies einen Wahlgang mit gedruckten Wahlzetteln.

Achtung «Insider-Club»

Der dritte, und immer öfter beschrittene Weg, ist jener der Selbstergänzung: Die bestehende Kirchenpflege sowie das Pfarr- und Mitarbeiterteam suchen Kandidatinnen und Kandidaten für die frei werdenden Sitze. Bei einer solchen Selbstergänzung besteht die Gefahr, dass – vor allem wenn schon länger praktiziert – ein «Insider-Club» entsteht. Die Kirchenpflege kann dann dazu tendieren, kritische Meinungen oder Personen aus ihrem Kreis fernzuhalten und den Kontakt zur vielfältigen Gemeinde ausserhalb der Kerngemeinde aus den Augen zu verlieren.

Die Fachstelle Behördenschulung der Landeskirche empfiehlt aus diesem Grund, vermehrt die Initiative zur Gründung einer Wählervereinigung zu ergreifen. Dieser Weg steht allen Gemeindegliedern offen. Er kann aber auch von der Kirchenpflege initiiert werden. Die Fachstelle bietet dazu Handlungsanleitungen und Musterstatuten.

Infomaterial

 Broschüre «Ich bin Kirchenpfleger/in» (ab Ende April lieferbar)
 Download:

www.zh.ref.ch/kirchenpflege
• gemeindeeigene Unterlagen:
z.B.: Gemeindebroschüre, Organigramm Kirchenpflege, Ressortbeschreibung, Information durch
Amtsinhaber/innen

Rechtliche Grundlagen

Rechtliche Hinweise für Erneuerungs- und Ersatzwahlen der Kirchenpflegen und Rechnungsprüfungskommissionen sowie ein Grundlagendokument zu Vorgehensfragen werden an die Präsidien der Kirchenpflegen versandt. Download auch auf: www.zh.ref.ch/kirchenpflege

Kontakt: Bei juristischen Fragen und Verfahrensfragen im Zusammenhang mit den Neuwahlen unterstützt der Rechtsdienst die Kirchgemeinden: Martin Röhl, martin.roehl@zh.ref.ch,
Tel. 044 258 92 21; Barbara
Matthis, Tel. 044 259 92 40,
barbara,mathis@zh.ref.ch

Fachstelle Behördenschulung

Die neue Person auf der Fachstelle Behördenschulung heisst Peter Wilhelm. In den vergangenen Jahren arbeitete er in den Gesamtkirchlichen Diensten auf den Fachstellen «Aus- und Weiterbildung Sozialdiakonie» und «Familie und Generationen». Als Nachfolger des auf Ende 2012 pensionierten Samuel Jakob steht er den Mitgliedern der Kirchenpflegen als Ansprechperson bei Fragen rund um ihr Amt zur Verfügung. peter.wilhelm@zh.ref.ch,



Roland Diethelm, wann ist ein Gottesdienst für Sie gelungen?

Wenn ich mit meinen Fragen, Erfahrungen und Hoffnungen im Gottesdienst sein und spüren konnte, dass Gott gegenwärtig ist. Gottesdienst heisst für mich Ganzwerden. Gottesdienst ist in diesem Sinn etwas Schönes. Zum Schö-

nen gehört auch, dass er wahr und wahrhaftig ist. Er kann auch politisch sein, aber er darf keine Parteiversammlung sein. Gott schenkt uns im Gottesdienst seine Hilfe, seine Gemeinschaft mit uns.

Sie wissen also, was es braucht für einen gelungenen Gottesdienst. Reicht

dieses Wissen, um als Pfarrer einen solchen zu leiten?

Man kann das eigentlich nicht selber machen. Wichtig sind für mich Liturgien, die schon unsere Vorfahren benutzt und die sich bewährt haben. Die Tradition des Feierns birgt eine unglaubliche Kraft

Funktioniert denn ein Gottesdienst allein deshalb, weil er schon vor Jahrhunderten funktioniert hat?

So kann man das nicht sagen. Aber ich plädiere dafür, liturgisch möglichst unoriginell zu sein. Es geht nicht darum, etwas Neues zu erfinden, das so noch niemand gemacht hat. Ich gehe davon aus, dass das, was schon viele gemacht haben, eine Kraft hat. Und die versuche ich wieder zu entdecken, oder ihr nicht im Wege zu stehen.

Was bedeutet das für die Gestaltung?

Liturgisch ist mein Prinzip: Es tun. Wir haben bei uns den Hang dazu, alles zu reflektieren. Wenn ich Gott anbeten will, dann geht es darum, dies auch zu tun und nicht nur darüber nachzudenken, wie es wäre, wenn ich Gott anbeten würde. Wer lange erklärt, was er will, nervt. Und oft bleibt es bei der Absichtserklärung.

Was gilt es alles zu «tun» in einem Gottesdienst?

Sammlung, Anbetung, Verkündigung, Fürbitte und Sendung. Jedes Element der Zürcher Liturgie hat eine eigene Handlungsdimension: Zuerst lassen sich die Menschen vor Gott sammeln. Bei der Anbetung bringen wir unser ganzes Leben vor Gott. Die Verkündigung, meist als Predigt, stärkt uns mit dem Zuspruch und Anspruch der Bibel. Dann nehmen

«Wir Reformierten haben die Menschen im Gottesdienst lange Zeit mundtot gemacht.»

wir in der Fürbitte die Welt mit ins Gebet, und die Sendung ruft uns auf, aufzubrechen und mit der Botschaft in die Welt hinauszugehen. Wir sollen uns ja nicht nur im göttlichen Glanz sonnen, sondern damit in die Welt hinausgehen. Die fünf Schritte der Zürcher Liturgie sind grossartig.

Ist dieser Ablauf auch für Uneingeweihte verständlich?

Eine Dramaturgie muss man nicht durchschauen, man muss sie erleben. Im Theater will ich auch nicht wissen, was sich der Dramaturg überlegt hat. Ich will im ersten Akt in den Konflikt hineingeführt werden, im zweiten Akt erlebe ich, wie verzwickt das Dilemma sich darstellt, und im dritten überrascht mich dann die plötzliche Wendung.

Können sich also auch christliche Analphabeten, mit denen man es heute immer mehr zu tun hat, auf einen Gottesdienst einlassen, macht er für sie Sinn? Ja, er ergibt Sinn. Man muss die Menschen allerdings in ihrer eigenen Ritualität abholen. Das fordert den Liturgen, er muss wissen, welche Sprache die Menschen sprechen. Die Menschen müssen integriert und damit Teil der Aufführung werden. Im Unterschied zum Theater ist man im Gottesdienst nicht einfach nur das Publikum. Am Gottesdienst nimmt man teil.

Dieses Gefühl kann sich bei langen Predigten aber durchaus einstellen ...

Das Problem ist: Wir Reformierten haben die Menschen im Gottesdienst lange Zeit mundtot gemacht. Wir haben sie dazu angehalten, nichts dazu zu sagen. Auch gerade dadurch, dass wir in jüngster Vergangenheit versucht haben, möglichst originell zu sein. Nochmals: Ich will möglichst un-originelle, meinetwegen geradezu langweilige, vorhersehbare Gottesdienste. Die Menschen müssen wissen, was kommt, damit sie sich darin beheimaten und bei sich selbst sein können, wenn Gott zu ihnen kommt.



«Ich will möglichst un-originelle, meinetwegen geradezu langweilige, vorhersehbare Gottesdienste.»

Fachmann für Gottesdienst

Roland Beat Diethelm ist Beauftragter für Verkündigung und Gottesdienst und leitet die Fachstelle Gottesdienst und Musik mit einem Pensum von 50% und zwei Musikern mit zusammen 80%.

Der 43-Jährige sendet auch noch über andere Kanäle: als Lehrer und Seelsorger an der Mittelschule, als Armeeseelsorger und als Kolumnist bei «Blick am Abend». Er leitet die Teilkommission «Reformen auf der Ebene Gemeindestrukturen» des Zürcher Stadtverbands.

- Grundlagen zum Thema Verkündigung und Gottesdienst auf: www.zh.ref.ch/handlungsfelder/ vg/gottesdienst
- Kontakt: roland.diethelm@zh.ref. ch, Tel. 078 707 24 88



«Die Menschen müssen Teil der Aufführung werden. Im Unterschied zum Theater ist man im Gottesdienst nicht einfach nur das Publikum.» Roland Diethelm über die Kunst, die Menschen im Gottesdienst mit einzubeziehen.

Wie bringt man Menschen dazu, überhaupt Gottesdienst feiern zu wollen?

Wir müssen nicht Bedürfnisse wecken. Wir müssen zeigen, dass der Gottesdienst den Menschen etwas gibt. Und das gelingt durch gute Erfahrungen. Deshalb muss die Qualität besonders bei Taufen, bei Hochzeiten, bei Abdankungen und bei den wichtigen Gottesdiensten im Kirchenjahr stimmen.

Braucht es auch Öffentlichkeitsarbeit?

Ein Problem ist, dass der Gottesdienst hinter den Mauern stattfindet. Deshalb bin ich begeistert, wenn man Öffnungen wagt, wenn man spezielle Menschen einlädt – wie letzthin den Satiriker Andreas Thiel ins Grossmünster. Wir müssen aus den Mauern raus, hinaus beispielsweise auf den Paradeplatz, dort einen grossen Tisch aufstellen und zum Abendmahl einladen. Dann merken die Menschen: Aha, Gottesdienst, das gibt es noch. Und das bewegt – und provoziert.

Ist das nicht doch nun wieder ein Versuch, originell zu sein?

Nur der Kontext. Der darf mutig sein. Das Ritual bleibt. Das Abendmahl ist total un-originell.

Zurück zur Tatsache, dass die Gottesdienstgemeinde kleiner wird. Darf man sich nicht auch fragen, ob es so schlimm ist, dass dem so ist? Man kann ja als Christ den Schwerpunkt auf ein tätiges, diakonisches Handeln legen?

Es gibt auf lange Sicht kein Christentum, wenn nicht beide Dimensionen in Balance zueinander stehen. Das innere Feuer muss immer wieder genährt werden im Gottesdienst, damit es sich nachher in Tätigkeit auswirkt und nicht ausbrennt. Man kann die beiden Bereiche also nicht gegeneinander ausspielen.

Trotzdem: Ist man ein zweitklassiger Christ, wenn man sagt, der Gottesdienst gibt mir nicht so viel, ich engagiere mich lieber anders für die Kirche?

Nein, ist man nicht. Aber es ist eine Problemanzeige. Sie zeigt, dass das, was wir als Gottesdienst feiern, nicht ankommt, dass es nicht mehr nährt. Daraus können wir nicht folgern, dass wir den Gottesdienst auslaufen lassen. Die christliche Motivation zum Handeln kommt doch davon, dass man in irgendeiner Form von Gott touchiert ist. Dazu müssen wir Sorge tragen.

Das ist ein Aufruf an Sie als Leiter der Fachstelle Gottesdienst und Musik der Landeskirche. Was muss getan werden?

Nehmen wir das Radio zu Hilfe. Wenn die Menschen nicht mehr Radio hören, kann man daraus folgern, dass sie keinen Bedarf mehr nach Radio haben. Oder man kann folgern, dass die Qualität der Sendung und das Format nicht mehr stimmen. Wir müssen also ein SRF 2, 3, eine Musikwelle und ein Radio Virus entwickeln und gewinnen damit Zuhörer neu.

Wie tönt Kirche auf dem 2. oder 3. Programm?

Gottesdienst ist und bleibt ein Ritual. Er ist regelmässig und hat eine geprägte Form. Wir müssen aber wissen, wie die Menschen selbst heute in ihren Lebenswelten Ritualität leben. Es sind die Leute, die sagen, was sie brauchen und wie sie anzusprechen sind. Daraus müssen wir gutes Radio resp. guten, reformierten Gottesdienst machen.

Pilgerzentrum St. Jakob / Pilgern auf reformiert

Mit Busse tun und Sünden abtragen hat Pilgern im 21. Jahrhundert kaum mehr etwas zu tun. Zum Pilgerstab greifen deshalb längst ganz selbstverständlich auch Reformierte. Was treibt sie an? Und wohin zieht es sie? Unterwegs mit Pilgerpfarrer Andreas Bruderer.

Von Christian Schenk

Andreas Bruderer rückt seinen breitkrempigen Hut zurecht und lässt die Pilgergruppe vor der Holzbrücke an der Töss verschnaufen. Autos brausen gefährlich nah vorbei und verschlucken das eine oder andere Wort, das der Pilgerpfarrer jetzt vorliest: «Ich bitte nicht um Wunder und Visionen, Herr, sondern um die Kraft für den Alltag.» Die 35 Wanderer in ihren farbigen Outdoorjacken rücken noch enger zusammen. «Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte», schliesst Andreas Bruderer das kurze Gebet ab und schreitet dann mit seinem Holzstock gleichwohl zügig voran. Er weiss, dass sich die Kolonne hinter ihm in diesem Teilstück besonders weit in die Länge ziehen wird. 450 Stufen sind es von der Töss hinauf bis zur Kyburg. Und der stotzige Waldweg ist an diesem Märznachmittag tief verschneit und eisig.

Pilgerprofis

Der heikle Aufstieg ist Teilstück der dritten Pilgeretappe, die an diesem Montag von Pfungen der Töss entlang nach Winterthur über Kyburg bis nach Illnau führt. Vor vier Wochen hat die Gruppe die Winterpilgerroute in Schaffhausen begonnen. In fünf Tagesetappen alle zwei Wochen, jeweils am Samstag und Montag, geht die Fussreise auf dem Zürcher Pilgerweg bis nach Rapperswil. Rund 20 Kilometer legen die Frauen und Männer jeweils zurück, wenn sie sich – immer adhoc und ohne Anmeldeformalitäten – dem Pilgerpfarrer anschliessen. Das ist aber eigentlich erst das winterliche Aufwärmprogramm. Danach startet die eigentliche Pilgersai-

«Lehre mich die Kunst der kleinen Schritte.»

son. Geplant ist dieses Jahr die Strecke Feldkirch-Lausanne, die man in 17 Tagesmärschen von April bis November zurücklegen wird. Organisiert wird das Programm vom Pilgerzentrum St. Jakob in Zürich. Dieses fungiert als Kompetenzzentrum und ist Teil der Gesamtkirchlichen Dienste der Zürcher Lan-

deskirche, allerdings mit einer Anziehungskraft, die weit über die Kantons- und Konfessionsgrenzen hinausreicht. Pfarrer Andreas Bruderer und die Pilgersekretärin Brigitte Vuichard sind dort in Teilzeitpensen als eigentliche Pilgerprofis angestellt. Beide mittlerweile mit langjähriger Erfahrung und hunderten von Marschkilometern.

Unterwegs mit der Ersatzfamilie

Das gilt auch für einen wie Rolf. Er ist einer der letzten, die heute nach dem gif-

> tigen Aufstieg oben auf der Kyburg ankommen. Mit seinen Walking-Stöcken arbeitet er sich langsam aber zielstrebig die letzten Stufen hinauf. Den Ratschlag

von den kleinen Schritten hätte der über 80-Jährige nicht gebraucht. So viele Laufkilometer wie er hat in der marscherprobten Gruppe kaum jemand abgespult. Schon als Jugendlicher habe er sich dem Laufsport verschrieben und sich zunehmend den extremen Langstrecken gewidmet, erzählt der Zürcher

Pilgern: Man nennt es auch Beten mit den Füssen.









Gemeinsam unterwegs, plaudernd oder schweigend.



Pilgerpfarrer Andreas Bruderer.

Oberländer. «Den Bieler Hunderter habe ich fünfmal gemacht», sagt Rolf fast schon beiläufig und erzählt dann, wie er sich nach der Sportkarriere dem Pilgern zugewandt habe: das erste Mal im Alleingang in rekordverdächtigen 72 Tagen von Rüti nach Santiago de Compostela. «Ich bin mittlerweile so etwas wie ein Berufspilger», sagt Rolf, und der Drang zu laufen sei auch im hohen Alter mit künstlichem Hüftgelenk und anderen gesundheitlichen Beschwerden chronisch geblieben. Aber nicht nur das Laufen ist ihm wichtig: «Die Pilgergruppe ist wie eine Ersatzfamlilie», sagt Rolf und spricht damit für manche der Pilgerinnen und Pilger, die mit ihm zusammen auf dem Weg sind.

Auf dem Weg aus der Krise

Viele von ihnen kennen sich, sind immer wieder auf den Pilgeretappen dabei, seit Jahren schon. Männer und Frauen halten sich etwa die Waage, unter 50-Jährige sind selten, die Mehrzahl ist pensioniert oder kurz vor dem Abschied aus dem Berufsleben. Für manche ist es denn auch eine persönliche oder berufliche Umbruchsituation, die sie dazu bringt, sich auf den Weg zu machen: auf eigene Faust oder geführt in Gruppen, wie es das Zürcher Pilgerzentrum St. Jakob anbietet. In dessen Kartei befinden sich mittlerweile über 1100 Namen, die sporadisch oder regelmässig die Angebote des Pilgerzentrums nutzen: Neben den Pilgerreisen quer durch die Schweiz sind das auch die klassischen Routen in Frankreich, Spanien, Deutschland und Italien, aber auch der Pilgerstamm, die Pilgergottesdienste oder die Schweige-Wanderungen unter dem Titel «LAufmerksamkeit», die mehrmals jährlich von Zürich nach Kappel angeboten werden.

Schweigen und Plaudern

Geschwiegen wird auf den Tagesetappen auch. Meist nach der ersten Kurzandacht während der ersten Laufstunde am Morgen und dann und wann ganz automatisch, wenn zum Reden keine Luft mehr bleibt, weil es so stotzig bergauf geht. Davor und danach bleibt viel

Wie pilgern Reformierte?

Andreas Bruderer, ist Pilgern nicht etwas Katholisches?

Das Pilgern hat seine Wurzeln nicht nur in der katholischen Tradition, wo es darum ging, Busse zu tun und sich bei den Gebeinen der Heiligen Absolution zu sichern. Das Unterwegssein, das Wallfahren, ist viel älter als die mittelalterliche Praxis. Es kommt praktisch in allen grossen Religionen vor und ist auch biblisch verbürgt: Jesus war als Wanderprediger ständig unterwegs. Wir dürfen uns als Reformierte mit guten Gründen auf den Weg machen.

Wer pilgert mit Ihnen mit?

Es sind Menschen, die zum Teil schwierige Erfahrungen gemacht haben mit der Kirche und die eine andere Form der Spiritualität leben wollen. Es sind oft auch Menschen. die persönliche Krisen erleben und die im Pilgern eine Auszeit und einen Ausweg suchen. Pilger sind Menschen, denen Offenheit wichtig ist, die auf der Suche sind und denen eine erfahrungsbezogene Religiosität wichtig ist. Dieser Zugang zum Glauben lag in der reformierten Kirche zu lange brach. Mit dem Pilgerzentrum schaffen wir eine Möglichkeit, Pilgerspiritualität neu zu leben.

Welche Rolle spielen Geselligkeit und die reine Freude am Gehen?

Das gehört beides dazu. Pilgern darf ein lustvolles Wandern durch die Welt sein. Und der Gemeinschaftscharakter spielt in meiner Pilgergemeinde ebenfalls eine wichtige Rolle. Trotzdem: Spirituelle Impulse auf unseren Märschen und Reisen sind mir wichtig. Pilgern ist nicht Radiowandern.







Pilger beherrschen die Kunst der kleinen Schritte.

Zeit zum Plaudern. Pilgerinnen und Pilger wissen viel zu erzählen, wenn sie Seite an Seite unterwegs sind: aus dem Leben, aus dem früheren Beruf; von den Kindern, die eben am Ausfliegen sind; von der Partnerin, die schwer krank zu Hause liegt. Und immer wieder auch vom Pilgern selbst, von den vergangenen Reisen, von bewegenden Begegnungen und von den Routen, die man sich noch vornehmen will.

Pilgern sei faszinierend, aber nicht ungefährlich, sagt Marlies zu einem Neuling in der Gruppe. Die ehemalige Krankenschwester, die für die heutige Etappe extra aus Nyon angereist ist, erzählt, man habe sie schon vor Jahren vor dem Start ihrer ersten Pilgerreise vor allerlei Widernissen warnen müssen: vor Irrwegen und Sackgassen, vor Blasen an den Füssen, vor Diebstahl und vor Krankheiten, die man sich in schmuddeligen Herbergen auflesen könne. «Nicht aber davor, dass Pilgern selbst ein Virus ist, den man schwer wieder los wird!» Sagts, und marschiert lachend weiter.

Pilaerzentrum

St. Jakob, Stauffacherstrasse 8, 8004 Zürich. Kontakt: Pfr. Andreas Bruderer, Tel. 044 242 89 15. Brigitte Vuichard, Tel. 044 242 89 86. www.jakobspilger.ch

Aus der Pilgeragenda

- 19. bis 29. April: Pilgerreise: Logrono-Leon
- 27. und 29. April: Tagespilgern, Gams-Alt St. Johann
- 3. Mai: Pilgerstamm
- 11. und 13. Mai: Tagespilgern,

Alt St. Johann-Wattwil

• 25. Mai: Pilgern spezial, Rüeggisberg-Fribourg

Themen und **Termine**

Verkündigung & Gottesdienst

Popularmusik in der Kirche

Herbstkurs: Grooviges Begleiten am Klavier. Die Teilnehmenden lernen popularmusikalische Lieder stimmig und variantenreich begleiten. Im Einzelunterricht werden Liedbegleitungen eingeübt. Berücksichtigt wird vor allem das Jugendliederbuch «rise up». Eigene Lieder können eingebracht werden. Leitung: Eugenio Giovine.

Ab 19. August. 11 Montagslektionen. Reformierte Kirche Effretikon. Anmeldung: dorathea. morf@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 66 gung für den Betroffenen, und welche Herausforderungen stellen sich seinem Umfeld, der Familie, den Ärzten und Pflegenden? Leitung: Vreni Burkhard (Alter und Generationenbeziehungen), Heinz Rüegger (Institut Neumünster). 17. Juni, 17 bis 20 Uhr. Hirschen-

graben 50, Zürich. Anmeldung: vreni.burkhard@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 95

CAS Diakonie – Soziale Arbeit in der Kirche



Diakonie & Seelsorge

Mission moves! Missionssynode in St. Gallen

6. bis 9. Juni. Centrum St. Mangen, St. Gallen. www.mission-21. org/missionssynode

Für den Abschluss meiner Lebensreise



Ein Weg, mit dem eigenen Sterben bewusst umzugehen.
Mitarbeitende und Freiwillige von Kirchgemeinden erhalten die Gelegenheit, sich mit kirchlichen Impulsen zu einer heutigen «ars moriendi» aus der Perspektive des hohen Alters auseinanderzusetzen: Was bedeutet eine Patientenverfü-

Der Lehrgang bietet kirchliche und theologische Grundlagen der Diakonie, die mit der sozialen Arbeit verbunden oder ihr gegenübergestellt werden. Leitung: Urs Woodtli Stebler (Fachstelle Diakonie Aus- und Weiterbildung), Urs Frey (ZHAW Departement Soziale Arbeit).

20. August 2013 bis 5. September 2014. Beratung: urs.woodtli@zh. ref.ch, Tel. 044 258 91 58

Von Bettlern, Betrügern und Notleidenden

Wie reagieren auf Bettler? Im Kurs erarbeiten die Teilnehmenden Konzepte für ihre Kirchgemeinde. Leitung: Maria Gfeller, Urs Woodtli, Thomas Schaufelberger.

4. Juni, 8.30 bis 12 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: elisabeth.thoeny@ zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 87



«Mir alles scheissegal!»

Adoleszenz am Abarund - Fehlende Leistungsbereitschaft oder Entwicklungsdefizite? Tagung der streetchurch. Erklärungsansätze für psychosoziale Krisen junger Erwachsener und Strategien im Umgang damit. Referentin: Michèle Fark, Fachpsychologin für Psychotherapie FSP. Kommen Sie mit uns ins Gespräch über ein Thema, welches uns unter den Nägeln brennt: Wie können wir junge Erwachsene in Krisensituationen wirkungsvoll begleiten und beraten? Wie können wir sie darin unterstützen, ihr tiefes Funktionsniveau so zu steigern, dass sie ihr Leben angemessen bewältigen? Wie können wir angesichts ihrer zahlreichen Misserfolge ihre Selbstwirksamkeit und Zukunftserwartung so stärken, dass sie sich auf einen weiteren Versuch, ihre Probleme anzupacken, einlassen? 12. Juni, 14 bis 16.30 Uhr.

streetchurch, Badenerstrasse 69,

www.streetchurch.ch/tagung

Generationen-Videowettbewerb

Zürich. Anmeldung:



Der Verein Generationenbeziehungen führt in Zusammenarbeit mit den Schweizer Jugendfilmtagen von April bis August 2013

einen Videowettbewerb durch. Gesucht werden kurze Filmbeiträge, die das Thema Generationenbeziehungen auf möglichst vielfältige und originelle Weise angehen und zum Nachdenken anregen.

www.generationenbeziehungen.ch

Bildung & Spiritualität

Bibliolog mit Kindern

Bibliolog ist eine relativ neue, kreative Methode, um gemeinsam in einem Gesprächskreis oder im Unterricht mit einer Klasse eine biblische Geschichte zu entdecken. Die Teilnehmenden versetzen sich in Gedanken in die biblischen Gestalten und leihen diesen ihre Stimme. So wird eine Geschichte erlebbar und aktuell. Teilnehmende: Mitarbeitende im Kolibri, Katechetinnen, weitere Interessierte. Leitung: Evelyn Goetschel, Stephanie Gvsel.

6./7. Mai und 15./16. Mai und 22./23. Mai, jeweils 9 bis 17 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: dorathea.morf@zh. ref.ch, Tel. 044 258 92 66

Eltern und Familie im rpg

Eltern einladend ansprechen.
Die Teilnehmenden lernen verschiedene Formen und Gestaltungsmöglichkeiten der Elternarbeit und des Elterneinbezugs kennen. Leitung: Andreas Manig, Peter Wilhelm.
7. und 14. Mai, jeweils 8.30 bis 16.15 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: katechetik@zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 93

«Wie lebt es sich in Zürich?»



Ein Kurs über Alltagswissen für seelsorgerisch tätige Personen aus religiösen Gemeinschaften. Das Zürcher Forum der Religionen veranstaltet einen Kurs für Personen, die in religiösen Gemeinschaften tätig sind. Der Kurs vermittelt Wissen über das Leben in der Stadt Zürich, über Unterstützungs- und Beratungsangebote und schafft die Gelegenheit, Fachleute sowie Kolleginnen und Kollegen kennenzulernen.

Der erste Kursabend findet am Dienstag, 28. Mai 2013 statt. www.forum-der-religionen.ch

Zivilgesellschaftliche Potenziale religiösen Engagements

Religiös motiviertes und zivilgesellschaftliches Engagement in kirchlichen Bereichen ist ein wichtiger Beitrag für eine demokratische Zivilgesellschaft und für ihr Sozialkapital. Die Fachtagung geht der Frage nach der gesellschaftlichen Wirkung und ihrer Rolle für die Kirche der Zukunft nach. In Kooperation mit dem Zentrum für Religion, Wirtschaft und

23. Mai, 9 bis 21.15 Uhr. Zunfthaus zur Schneidern, Stüssihofstatt 3, Zürich. Infos: sara.ejiro@ zh.ref.ch, Tel. 044 258 92 83

Gruppenprozesse begleiten

Der Ausbildungkurs bietet eine anerkannte Weiterbildung für die Erwachsenenbildung in kirchlichen Arbeitsfeldern. Die Themenzentrierte Interaktion (TZI) als Methode für Gruppenleitung berücksichtigt die Bedürfnisse der einzelnen Beteiligten, die Qualität ihrer Zusammenarbeit und die Arbeit an der Sache. Leitung: David Keel, Brigitte Schäfer.

Ab 24. Juni. Kurswoche im Kloster Kappel, Kurstage im Haus am Lindentor, Hirschengraben 7, Zürich. Anmeldung: Chantal Hürlimann, Tel. 044 258 92 17, info@lindentor.ch

Zum Leben ermutigen (TZI) – Biographiearbeit praktisch

Im eigenen Leben den roten Faden erkennen. Neben dem Gelungenen und Glänzenden auch das Brüchige annehmen, ist ein Schlüssel, um offen auf andere zugehen, ihnen zuhören und sie verstehen zu können. Biographiearbeit unterstützt diese Prozesse. Leitung: Annemarie Reber Kaestli und Brigitte Schäfer

Ab 3. Juli. Der Kurs umfasst insgesamt 10 Kurstage, verteilt auf 3

Blöcke und 3 Einzeltage. Anmeldung: Tel. 044 258 92 17, info@lindentor.ch

Gemeindeaufbau & Leitung

Grundkurs Kirchenpflege

Der Kurs vermittelt neu gewählten Mitgliedern von Kirchenpflegen Grundwissen und Grundkompetenzen zur Wahrnehmung ihres Behördenamtes. 15. und 29. Mai, 18.15 bis 21.15 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich

Kirchenpflege-Forum 2013



Die jährliche Weiterbildung für Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger in den vier Handlungsfeldern Verkündigung und Gottesdienst, Diakonie und Seelsorge, Bildung und Spiritualität und Gemeindeaufbau und Leitung. Die Forumsveranstaltungen finden in den Bezirken (Winterthur, Bülach, Horgen, Uster) und am Hirschengraben 50 in Zürich statt.

Ab 3. Juni. Alle Daten und Orte auf: www.zh.ref.ch/kirchenpflege (unter der Rubrik «Schulung»). Auskunft: edwin.blumer@zh.ref. ch, Tel. 044 258 92 36

Spannend schreiben

Wie erreichen wir das Ziel, dass unsere Texte (Jahresbericht, Internet, Flyer, reformiert.lokal) gelesen werden? Sie kennen unterschiedliche Textsorten und üben, komplexe Inhalte verständlich und lesefreundlich auf den Punkt zu bringen. Leitung: Christian Schenk.

7. Juni, 9 bis 13 Uhr. Hirschengraben 50, Zürich. Anmeldung: Tel. 044 258 91 40, gemeindedienste@zh.ref.ch

Alle Kurse und Events auf www.zh.ref.ch/termine

Kloster Kappel

Loslassen und neue Schritte wagen Neubeginn braucht Abschied

Sonja Bredel-Huber, Denise Hürlimann.

20. bis 21. April

«Seht, da ist der Mensch!»

Vernissage der Ausstellung von Oliver Henggeler.

28. April, 15.30 Uhr. Ausstellung bis 11. Juni: täglich geöffnet von 8 bis 22 Uhr

Musik und Wort

Barockmusik alla veneziana – in stile moderno: Ensemble «Il desiderio» (Hans-Jakob Bollinger, Zink; Ildikò Sajgò, Barockvioline; Susann Landert, Dulzian; Juan Sebastiàn Lima, Theorbe, und Daniel Rüegg, Orgel); Lesungen: Pfr. Markus Sahli; Eintritt frei/Kollekte.

28. April, 17.15 Uhr

Abendrundgang durch den Klostergarten

«Rund um die Tomate». Christine Schmid, Leiterin Garten.

3. Mai, 17 Uhr

Tomatentage

Verkauf von Tomatensetzlingen in der gewohnten Kappeler Bio-Qualität.

- 3. Mai, 9 bis 18 Uhr
- 4. Mai, 9 bis 16 Uhr

Was Kinder stark macht

Die Eltern-Kind-Beziehung. Ruth Schmocker.

3. bis 5. Mai

Mehr Zeit mit Zen

Sei einverstanden, ein Anfänger zu sein. Hans-Peter Dür.

10. bis 12. Mai

Dem Atem eine Chance geben

Oder die Kunst, den Alltag zu entschleunigen. Ruth Rufer. 10. bis 12. Mai

KlosterTage zu Pfingsten

Pfingsten als Fest der Versöhnung und Gemeinschaft. Für alle, die die Festtage individuell gestalten und gleichzeitig in Gemeinschaft verbringen möchten. Leitung: Pfr. Markus Sahli.

17. bis 20. Mai

Musik und Wort

Collegium Vocale und Collegium Musicum unter der Leitung von Daniel Schmid:
Mehrchörige Musik zu Pfingsten. Lesungen: Pfr. Markus Sahli (Klosterkirche). Anschliesend Möglichkeit zum festlichen Abendessen (Fr. 45.–; Anmeldung Tel. 044 764 88 10).

19. Mai, 17.15 Uhr

Schreibwerkstatt für Frauen

Körpergeschichten. Esther Spinner.

24. bis 26. Mai

Herzensgeschichten

Unsere Beziehungen in der Meditation. Peter Wild. **24. bis 26. Mai**

Auskunft/Anmeldung: Tel. 044 764 88 30 www.klosterkappel.ch

Von & für Gemeinden

Richtlinien für fairen Handel in der Kirchgemeinde

Aus christlicher Verantwortung gegenüber der Schöpfung und den Mitmenschen engagiert sich die Kirchgemeinde Dinhard in den Bereichen fairer Handel und Ökologie. Eine Arbeitsgruppe hat jetzt ein Konzept erarbeitet, das es der Kirchgemeinde erleichtert, im Alltag fair und ökologisch zu handeln. Das Resultat liegt in Form von Richtlinien und Entscheidungshilfen in Broschüreform vor.

Download unter:

www.kirche-dinhard.ch (unter der Rubrik «Projekte»).

Russisches Chor-Konzert

«Bleibet hier, wachet mit mir» Hommage an Frère Roger de Taizé.

31. Mai, 19 Uhr in der Ref. Kirche Stäfa; 1. Juni, 19 Uhr in der Ref. Kirche Adliswil; 2. Juni, 19 Uhr in der Christ.-kath. Augustiner-Kirche, Zürich. Eintritt frei, Kollekte zugunsten der Künstler

Stellenmarkt

Vakante Pfarrstellen

Altikon-Thalheim	1.08.13
Buchs	1.07.12
Bülach, 50%	1.04.13
Dietikon	1.12.12
Dübendorf	1.06.13
Ellikon an der Thur, 70%	1.05.11
Feuerthalen	1.08.13
Hinwil	1.08.10
Kyburg, 60%	1.07.12
Rafz	1.08.12
Regensdorf	1.10.10
Rümlang	1.03.12
Rümlang, 30%, EPS*	1.07.12
Rüti	1.08.13
Sitzberg, 60%	1.07.13
Turbenthal	1.07.12
Winterthur Stadt,	
50%, EPS	1.05.13
Zell Kollbrunn	1.01.13
Zürich Höngg	1.01.13
Zürich Höngg	1.05.13
Zürich Im Gut	1.07.14
Zürich Industriequartier,	1.09.11
50%, EPS	
Zürich Industriequartier	1.09.11
Zürich Seebach	1.02.14

*Ergänzungspfarrstelle

Weitere Stellen im Web

Offene Stellen in den Gesamtkirchlichen Diensten der Landeskirche und den Kirchgemeinden finden Sie auf: www.zh.ref.ch/stellen

Buchtipp: Oasen der Besinnung



Jörg Gutzwiller war von 1979 bis 1999 verantwortlich für die ökumenischen Besinnungen im Bundeshaus Bern. Er habe dort im hektischen Politalltag immer wieder für Oasen der Ruhe sorgen können, sagt der Basler Pfarrer im Vorspann zu seinem Buch. Solche Oasen möchte er auch seiner Leserschaft anbieten. Den Weg dazu bilden kurze Erzählungen, Beobachtungen und ein reicher Fundus an Zitaten von bedeutenden Autoren. Dichtern und Denkern. Die collage-artigen Kurztexte kreisen um Themen wie Lebensaufmerksamkeit, das Abenteuer des Älterwerdens oder Grenzerfahrungen.

Jörg Gutzwiller: Oasen der Besinnung. Ein spirituelles Angebot. Jordan-Verlag, 2011. 108 Seiten, Fr. 26.–.



Über das «Bühlerland» wurde in den letzten Monaten in Kilchberg oft diskutiert. Bald werden hier Kräne auffahren. Auf den 1600 Quadratmetern Bauland, die der reformierten Kirchgemeinde gehören, werden zwei Wohnblöcke mit insgesamt acht Wohnungen zu stehen kommen. Diesem Vorhaben hat die reformierte Bevölkerung im März 2013 an der Urne zugestimmt. Bewilligt ist ein Baukredit von 5.8 Mio. Franken, wobei 3 Mio. Franken den Eigenmitteln der Kirchgemeinde entnommen werden.

Der Präsident der Kirchenpflege, Peter C. Maier, blickt zurück auf drei Jahre der Entscheidungsfindung: Im Markus Vogel schaltet sich ins Gespräch ein. Der zukünftige Finanzbedarf der Kirchgemeinde steige enorm. Blauäugiges Wursteln sei verantwortungslos, praktikable Lösungen müssten erarbeitet werden.

Abgaben an Zentralkasse steigen

Peter C. Maier erläutert den Finanzbedarf mit Beispielen. Er fragt: «Woher sollen wir das Geld für die Renovation des 40-jährigen Kirchgemeindehauses nehmen?» Das Gebäude hat einen Sanierungsbedarf von insgesamt 3 bis 5 Mio. Franken. Der Erhalt des grosszügi-

gen Hauses ist der Kirchgemeinde aber wichtig: Es verfügt über eine moderne Infrastruktur und über einen grossen Saal. Dieser wird auch von den einheimischen Vereinen rege genutzt. Neben dem Kirchgemeinde-

haus muss die Kirchgemeinde zwei Pfarrhäuser, die Helferei, das Sigristenhaus und die denkmalgeschützte Kirche unterhalten.

Der Präsident ergänzt die Liste der Aufwendungen: «Auch die Abgaben nach Zürich sind massiv gestiegen», fährt er fort. Er nennt neben der höheren Steuerkraftabschöpfung den Beitrag an die Zentralkasse: «Im Jahr 2012 ging etwa ein Drittel der Steuererträge nach Zürich, in diesem Jahr wird es bereits knapp die Hälfte sein», rechnet er vor. Dabei will die Kirchgemeinde, die über-

durchschnittlich viele ältere Mitglieder hat, auch weiterhin grosszügig Geld für kirchliche Aufgaben aufwerfen. Sie unterstützt die Jugend- und Seniorenarbeit, macht sich stark für Entwicklungsund hilfe bietet Konzerte verschiedenen Stilrichtungen an. «Hochkarätiges ohne Eintritt», sagt Ruedi Brunner. Derweil runzelt der Präsident die Stirne und meint: «Wir müssen uns bewusst sein, dass das Geld in Zukunft nicht mehr für alle Begehrlichkeiten ausreicht.»

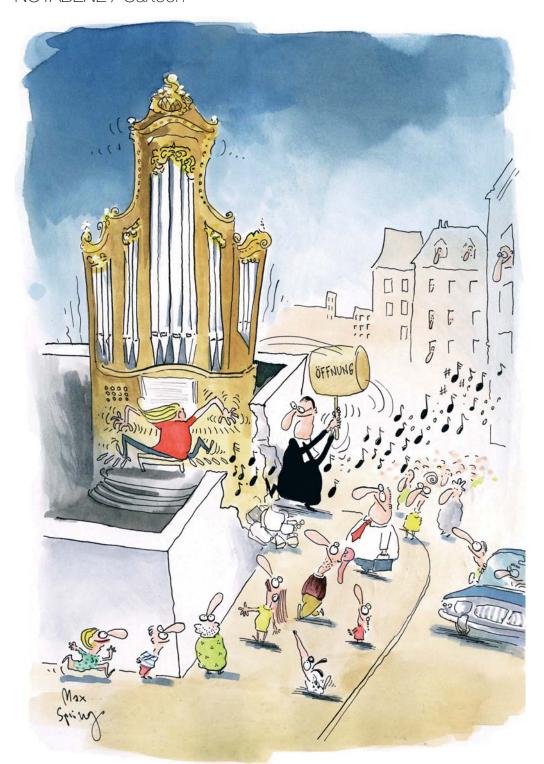
Neue Einnahmequellen

Dass der Gemeindekasse mehr Gelder zufliessen, dafür sorgt nun das Projekt «Bühlerland». Die neuen Wohnungen sollen jährlich rund 200000 Franken in die Kasse spülen. Ziel war es, für Kilchberg erschwingliche Wohnungen bereitzustellen. Die Rede ist von einer 31/2-Zimmerwohnung unter 3000 Franken Monatszins. Die Kirchenpfleger sind sich bewusst, dass sie damit keine Mieteinheiten im sozialen Wohnungsbau anbieten. Trotzdem seien die vorgesehenen Mieten für Kilchberg moderat. Auch punkto künftiger Mieterschaft hat Kirchenpflegepräsident Ideen. Zuerst sagt er aber klipp und klar: «Vorreservationen gibt es nicht. Wir werden zu gegebener Zeit ausschreiben. Wünschenswert sind für mich reformierte Personen, die sich in der Kirchgemeinde integrieren und möglichst auch für sie engagieren wollen.»

«Wir wollen das Tafelsilber nicht an Spekulanten verscherbeln.»

Jahr 2010 sei die Sicherstellung der finanziellen Mittel für die Kirchgemeinde in einer Retraite der Kirchenpflege das Thema gewesen. Dabei hätte man sich nach intensiven Diskussionen entschieden, die Landreserve an der Stockerstrasse aktiv zu nutzen und zu überbauen. Kirchenpfleger Ruedi Brunner ergänzt: «Die Idee, das Land dem Meistbietenden zu verkaufen, wurde aber abgeschmettert. Wir wollen ja unser Tafelsilber nicht an Spekulanten oder Grosskapitalisten verscherbeln, sondern selber nutzen.» Auch Kirchenpfleger

NOTABENE / Cartoon



8001 Zürich

P. P.

Ev.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich Adressberichtigung melden an: Ev.-ref. Landeskirche, Zentrale Dienste Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich

Mauern niederreissen und den Gottesdienst wieder unter die Leute bringen. Ein Cartoon von Max Spring. Lesen Sie mehr zum Thema Gottesdienst im Interview mit Pfarrer Roland Diethelm ab Seite 7.

Impressum

«notabene» ist die Zeitschrift aller, die beruflich, ehrenamtlich oder regelmässig freiwillig in der Zürcher Landeskirche mitarbeiten.

Redaktion und Gestaltung

Christian Schenk (sch), Blaufahnenstrasse 10, 8001 Zürich, Tel. 044 258 92 97 www.zh.ref.ch/notabene, notabene@zh.ref.ch Redaktionssekretariat

Helena Klöti, helena.kloeti@zh.ref.ch Tel. 044 258 92 13

Herausgeberin

Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich Kommunikation

Druck Robert Hürlimann AG, Zürich

Auflage 7000 Exemplare

Erscheint monatlich mit Doppelnummern im Juli/August und Dezember/Januar.

Nächste Ausgaben

Nr. 4/2013 (Mai, Woche 20) Nr. 5/2013 (Juni, Woche 24)

Redaktionsschluss: Am 15. des Vormonats

Titelbild:

Unterwegs mit Pilgerpfarrer Andreas Bruderer, Pilgerzentrum St. Jakob, Zürich. Foto: Christian Schenk

